

Call for Papers
Polizei und Krise – Tagung 2022
Arbeitskreis Empirische Polizeiforschung

Googelt man gegenwärtig Deutschland und Krise, landet eine überwältigende Anzahl von Treffern mit algorithmischer Sicherheit bei den Stichwörtern Corona- bzw. Pandemie-Krise. Und in der Tat prägt die Corona-Pandemie samt ihrer Wellen das Land, die innere und äußere Sicherheit sowie unser aller Leben auf vielfältige und teilweise einschneidende Weise. 2008 indes hätte der Algorithmus mit hoher Wahrscheinlichkeit die globale Banken- und Finanzkrise extrahiert. Und 2015 die Zuwanderungssituation mit ihren weitreichenden nationalen und internationalen Folgen. Und vor zwei Jahren im Kontext von Fridays for Future und Extinction Rebellion wahrscheinlich die Ökologische Krise und die damit zusammenhängenden humanitären Krisen der Welt. Die Aufzählung ließe sich vielfach weiter fortsetzen. Die Welt ist ohne Krisen nicht zu denken. Und Krisen sind nicht ohne die gesellschaftlichen Reaktionen und Umgangspraktiken vorstellbar, die sie erst als solche in den Blick geraten lassen. Zugleich scheint der Krisenbegriff im öffentlichen wie wissenschaftlichen Diskurs mittlerweile inflationär verwendet zu werden. Krisen erzeugen Aufmerksamkeit und verschaffen Gewinne wie Verluste. Die Organisation Polizei ist als exekutive Instanz der Inneren Sicherheit direkt und indirekt immer mittendrin.

Neben den polizeilich zu bearbeitenden gesellschaftlichen Krisen treffen andere Krisen die Polizei als Institution und Organisation unmittelbar: Die „Black Lives Matter“-Bewegung fokussierte ihre Rassismus-Kritik u.a. gegen die Polizei selbst. Rechtsextremistische Drohschreiben und Chats wurden bekannt, Querdenker:innen innerhalb der Polizei offenbar, unrechtmäßige Gewalt thematisiert. Auch wenn die Kritik an der Polizei nicht neu ist, so scheint sie sich zu einer Legitimationskrise der Polizei zu verdichten, die in politischen Diskursen aufgegriffen wird. Auch die Polizei selbst reagiert inzwischen darauf – etwa in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen, auch kritischen Erkenntnissen zur Polizei, mit Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zu Demokratie oder mit einem Diskurs zum Vertrauen der Bevölkerung.

Krisen bringen Systeme und Beteiligte in existenzielle Auseinandersetzungen und sie sind offenbar notwendiger Impuls gesellschaftlicher wie organisationaler Lernprozesse und Entwicklungen. Aus polizeilicher Sicht ist Krisenmanagement Alltagsgeschäft. Gesellschaftliche Krisen können dabei als Auslöser und Verstärker für Kriminalität, Disorder und Incivility fungieren, auf die reagiert werden muss. Dabei steht die Polizei nicht nur infolge Corona vor großen Herausforderungen. Auch die verschiedensten Formen der organisierten Kriminalität, wie grenzüberschreitende Kriminalität, Cyber-Crime, sogenannte Clan-Kriminalität oder Wirtschaftskriminalität halten die Polizei in Atem; darüber hinaus Gewaltbereitschaft und Radikalisierung von Teilen der Bevölkerung, Hass- und Vorurteils-kriminalität, sogenannte Ausländerkriminalität, Terroranschläge usw. Dazu kommt das 'normale' polizeiliche Alltagsgeschäft, wie z. B. Verkehrsdelikte, Diebstahl, Körperverletzung, ruhestörender Lärm oder Versammlungslagen. Die neuen und alten Herausforderungen werden von Seiten der Polizei mit der Problematisierung von Nachwuchsmangel, Arbeitsüberlastung, Rollenkonflikten, Gefühlen der Überforderung und Autoritätsverlust begleitet.

Krisen sind auch für das soziale System Polizei notwendiger Impuls für Lernprozesse und die (Weiter)Entwicklung von strategischen, strukturellen und personellen Potenzialen. Die Tagung 2022 des Arbeitskreises Empirische Polizeiforschung fokussiert daher das Themenfeld Polizei und Krise. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Praxen der 16 deutschen Länderpolizeien sowie des BKA und der Bundespolizei, wobei auch internationale Bezüge möglich sind. Zu fragen ist beispielsweise:

- Mit welchen Krisen hat die Polizei zu tun? Und wie bewältigt sie diese?
- Woran scheitert die Polizei?
- Welche Interessen vertritt die Polizei?
- Welche Rolle hat die Polizei dabei in welchen (Krisen-)Kontexten?
- Wie ist die Polizei dafür rechtlich, strategisch, konzeptionell, materiell, personell und technisch aufgestellt?
- Wie vernetzt sich die Polizei lokal, national und international?
- Was verliert, was gewinnt die Polizei in bzw. durch diese Krisen?

Diese Fragen dienen exemplarisch der Orientierung für mögliche thematische Schwerpunkte unserer Tagung. Wir sind gespannt auf Ihre Forschungsperspektiven und freuen uns auf einen konzentrierten Austausch im Rahmen unserer digital und zugleich linear angelegten Tagung am 9. und 10. Juni 2022.

Anders als bei unserer erfolgreichen digitalen Nachwuchsforscher:innentagung im März 2021

(Tagungsband unter: https://foeps-berlin.org/fileadmin/institut-foeps/Dokumente/2021/Tagungsband_NEPF2021-final.pdf)

wird es keine parallel laufenden Vorträge in verschiedenen Panels geben, sondern an zwei halben Tagen eine begrenzte Anzahl an Vorträgen im Plenum mit ausreichend Raum für Diskussionen und Austausch. Wie gewohnt wird es nach der Tagung einen Tagungsband in unserer etablierten Reihe *Schriften zur Empirischen Polizeiforschung* im Verlag für Polizeiwissenschaft geben.

Wir nehmen gern Ihre max. eine DIN A 4-Seite umfassenden Beitragsvorschläge bis zum 14.03.2022 an folgende Mail-Adresse: PolFH.SIPS@polizei.sachsen.de an und bitten schon an dieser Stelle um Verständnis, dass wir bei dem gewählten Format nur eine begrenzte Zahl von Vorträgen auswählen können.

Mit kollegialen Grüßen im Namen des Arbeitskreises Empirische Polizeiforschung,

Hermann Groß, Peter Schmidt & Marschel Schöne
(Organisationsteam)